

## Der Weihnachtsfrieden 1914

21. Dez. 2014

Flandern 1914, kurz vor Weihnachten. In den Schützengräben des 1. Weltkriegs warten Soldaten auf Päckchen von zuhause. Viele haben den Krieg satt, denn statt nationaler Siege gibt es nach 5 Kriegsmonaten eine Million Tote. Die Soldaten stecken fest im Schlamm eines nassen Winters, und die Sehnsucht ist groß:

*Möchte in meinem Bett liegen im weißen Hemd,  
Wünschte, der Bart wär weg, der Kopf gekämmt  
Die Finger wären rein, die Nägel dazu,  
Du, meine weiche Frau, sorgtest für Ruh.*

so dichtet Alfred Lichtenstein, ein Freiwilliger im 16. Bayerischen Infanterieregiment, "Kriegers Sehnsucht" heißt das Gedicht. Doch an Frieden ist nicht zu denken.

Der Krieg stagniert im Winter 1914, niemand ist einem Sieg nahe. Die "Westfront" zwischen Nordsee und Schweiz ist ein verwüsteter Streifen Land. Die Kriegsgegner haben sich in Grabensystemen verschanzt, die mal 50, mal 500 Meter voneinander entfernt sind. Im Hintergrund gibt es Versorgungsgräben, teils mit befestigten Hütten für die Offiziere und Höhlen zum Schlafen für die Soldaten. Aber auch mit Ratten und Läusen.

Ganz vorn liegt der eigentliche Schützengraben. Zum Gegner hin ist ein kleiner Wall aufgeschüttet, die sogenannte Brustwehr, auf der die Soldaten mit ihren Gewehren liegen. Oft sichert Stacheldraht den Graben. Geschossen wird in der Regel bei Dunkelheit und wenn sich etwas auf der Gegenseite bewegt. Danach liegen neue Tote im "Niemandland", dem Streifen zwischen den gegnerischen Stellungen.

Der Schriftsteller Rudolf Otto Wiemer widmet dem gefallenem Vater diese Zeilen:

*War es das fallende Herbstblatt, das er zuletzt sah? War es der Abzug des Maschinengewehrs? Oder der Blitz des Feuers? Oder war es die weit offene Haustür daheim, die er nie mehr durchschritt?*

Wer lebte, bekam zu Weihnachten 2014 Geschenke von der "Heimatfront". Von Angehörigen, aber auch, ganz offiziell, von den Herrscherhäusern Europas. Britische Soldaten empfangen eine "Princess Mary Box"

mit Zigaretten und Süßigkeiten, die Belgier erhielten eine "Prinz-Albert-Zigarre" und den Deutschen schickte der Kronprinz Heinrich eine "Tabakspfeife mit meinem Bilde". Der deutsche Kaiser Wilhelm II. hielt eine Weihnachtsansprache vor seinen Militärs - und stieß mit nationalistischen Tönen auf den Sieg an. Dazu gab es Sekt und Gans, in einem belgischen Badeort.

*Wir stehen auf feindlichem Boden, dem Feinde die Spitze unserer Schwerter und das Herz unserem Gott zugewandt,  
und wir sprechen es aus, wie es einst der Große Kurfürst getan: In den Staub mit allen Feinden Deutschlands. Amen!*

In den provisorischen Unterständen an der Front häufen sich Kuchen, Plumpuddings und Konserven, aber auch Handschuhe, Schals und warme Socken, sogenannte "Liebesgaben". Unausgesprochen hält man an vielen Stellen schon am Nachmittag des Heiligen Abends die Waffen gesenkt, niemand hatte wohl Lust zu kämpfen. Die meist jungen Soldaten wollten wenigstens an diesem Tag die traumatischen Bilder vergessen, die schon Matthias Claudius kannte:

*S'ist Krieg, s'ist Krieg !  
O Gottes Engel wehre,  
und rede du darein!  
s'ist leider Krieg und ich begehre  
nicht schuld daran zu sein.*

*Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen  
und blutig bleich und blaß  
die Geister der Erschlagenen zu mir kämen,  
und vor mir weinten, was?*

(Aus: Matthias Claudius, Kriegslied, 1778)

In den Weihnachtstagen 1914 kommt es an vielen Stellen der Westfront zu einem spontanen Waffenstillstand. Als "Weihnachtsfrieden" ist er in die Geschichte eingegangen. Doch es gibt kaum offizielle Dokumente dazu, das "Weihnachtswunder" wurde in den Heeresleitungen gern totgeschwiegen oder auf Einzelfälle reduziert. Was also war dran? Der Journalist Michael Jürgs hat in Archiven und privaten Nachlässen recherchiert und zahllose Belege gefunden. Josef Wenzel, ein Soldat aus Bayern, schreibt zum Beispiel am 28. Dezember an seine Eltern:

*Es klingt kaum glaubhaft, was ich euch jetzt berichte, aber ist die pure Wahrheit.*

*Zwischen den Schützengräben stehen die erbittertsten Gegner um den Christbaum und singen Weihnachtslieder. Diesen Anblick werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Man sieht bald, dass der Mensch weiterlebt, auch wenn er nichts mehr kennt in dieser Zeit als Töten und Morden ...Weihnachten 1914 wird mir unvergesslich sein.*

Wie alles anfing, und wie zerbrechlich das Wunder war, geht aus dem Tagebuch des Leutnant Kurt Zehmisch aus Plauen hervor. Er diente im 144. Königlich-Sächsischen Infanterie-Regiment und bemüht sich am Heiligabend, einen Waffenstillstand mit den Engländern zu vereinbaren, damit Pakete in Ruhe ausgepackt werden können. Zehmisch spricht Englisch. Er nimmt durch Pfiffe Kontakt auf, die Pfiffe der Gegenseite sagen: Wir schießen auch nicht. Dann schlägt er vor, sich auf der Mitte des Niemandslandes zwischen den Schützengräben zu treffen. Zwei seiner Soldaten klettern über den Stacheldraht und gehen mit kleinen Geschenken auf die Engländer zu. Auch von dort kommen zwei Personen. Die Landser in den Schützengräben auf beiden Seiten warten ab, was passieren wird: Unglaubliches. Die Gegner geben einander die Hand und wünschen sich "Merry Christmas".

*Da klatschten die Engländer in dem Schützengraben und wir auch in die Hände und riefen begeistert: Bravo! Sie tauschten nun die Zigaretten gegen Zigarren und zündeten sich welche an, woraus sich auch eine längere Unterhaltung entwickelte.*

Die kleine Sensation geht wie ein Lauffeuer an benachbarte Truppeneinheiten. An vielen Stellen der Front gibt es im Laufe des Abends Verbrüderungen. Noch einmal Leutnant Zehmisch aus Plauen:

*Jetzt stellten wir auf unserem kilometerlangen Schützengraben noch mehr Kerzen auf als vorher. Es war die reinste Illumination... An einigen Stellen waren auf die Brustwehr Tannenbäume mit brennenden Kerzen gestellt, worüber die Engländer durch Zurufen und Händeklatschen ihre Freude ausdrückten. Ich war wie die meisten meiner Leute die ganze Nacht hindurch wach. Es war eine wundervolle, wenn auch etwas kalte Nacht.*

Weihnachtslieder schweben über der Front, angestimmt von einzelnen, manchmal mit Mundharmonika, oft weitergetragen von einem ganzen Chor. Aus "Heilige Nacht" wird im Wechselgesang "Holy Night" oder "Sainte Noel". Wenn doch ein Schuss fällt, wird eine Entschuldigung hinterhergerufen. Das lässt hoffen auch für den nächsten Tag.

*1. Feiertag. Es herrscht weiterhin große Ruhe. Mittags der Befehl 1 Tag Waffenstillstand zwecks Beerdigung unserer Toten. Alles strömt aus den Schützengräben, mit Spaten bewaffnet, um die Toten zu begraben. .. Wir unterhalten*

*uns auch mit den Engländern. Den ganzen Tag über fällt kein Schuss, und man fragt sich, ob bald Frieden zu erwarten wäre.*

...hofft Emil Curt Gumbrecht in seinem Tagebuch. Auch im War Diary der 6. "Gordon Highlanders" ist ein "joint burial", eine gemeinsame Beerdigung mit Deutschen und Engländern beschrieben. Ein schottischer Priester hält die Zeremonie für beide Nationen, unterstützt von einem deutschen Theologiestudenten. Man hilft sich gegenseitig, die Toten zu bergen, zuzuordnen und zu begraben. Am Ende sprechen die Soldaten das Vaterunser, den Psalm "Der Herr ist mein Hirte" gemeinsam in englisch. Sie stellen Kreuze auf die Gräber. Davon gibt es Fotos, geknipst mit kleinen Kameras der Soldaten.

*"Wir feierten zusammen in brüderlicher Stimmung Weihnachten. Die Deutschen brachten uns Geschenke mit, wir hatten nichts. Sie boten sogar Wein an."*

so fasst der französische Leutnant Navieau das Unglaubliche zusammen.

Im Laufe des ersten Weihnachtstages entsteht so etwas wie normales Leben auf dem Todesstreifen. Soldaten verschiedener Länder tauschen Tabak gegen Konserven, Marmelade gegen Plumpudding, aber auch Rangabzeichen gegen Taschenmesser und Schals gegen Handschuhe. Sie zeigen einander Familienfotos, notieren Adressen. Einige schneiden einander Uniformknöpfe ab, die sie als Souvenir haben wollen. Friseure schneiden ändern die Haare, egal ob Freund, ob Feind. Am Nachmittag findet auf dem gefrorenen Schlamm sogar ein Fußballspiel zwischen Briten und Deutschen statt. Noch etwas fällt diesem Soldaten auf:

*Von allen Seiten kehrten die Vögel zurück. Wir sehen sonst eigentlich nie welche. Am Nachmittag habe ich fünfzig Spatzen vor meinem Unterstand gezählt und sie gefüttert.*

Politisch und militärisch wird die Chance eines Waffenstillstands vertan. Die Kriegsparteien im Ersten Weltkrieg haben kein Interesse daran, dass das "Weihnachtswunder" nachhaltig wirkt. Bald ist es verboten, darüber zu sprechen und zu schreiben, Offiziere werden für das "Fraternisieren" bestraft. Dennoch sieht man in der Plauener Sonntagszeitung oder im britischen Observer Anfang Januar 1915 Bilder, die Soldaten nachhause geschickt haben. Junge Männer mit Pickelhaube, Wollschal oder Mütze sind darauf zu sehen, in den Uniformen verschiedener Nationen oder im abgerissenen Pullover. In einer kargen, zerstörten Landschaft rauchen sie Zigaretten miteinander, lächeln ein wenig.

Doch im zweiten Kriegswinter hat die Versöhnung keine Chance mehr. Neue Waffen wie Giftgas und Panzer geben dem Krieg ein unerbittliches Gesicht.

*Ich dachte nach über das Wort Frieden.*

*Während ich nachdachte, wurde es kleiner,  
einsilbig, zuletzt war es nicht mehr da.*

schreibt Rudolf Otto Wiemer. Sein Vater starb, wie viele der hier zitierten Zeitzeugen, nach Weihnachten 1914 im Trommelfeuer des Krieges. Für den Sohn bleibt die Frage: kann die Friedensbotschaft der Weihnachtsgeschichte auf Erden überhaupt etwas bewirken?

*Friede, wer hat ihn? Wer wagt zu sagen: Friede auf Erden?*

*Mir wär genug, zu sagen: auf Erden kein Krieg.*

Frieden kommt erst, wenn Menschen Krieg nicht mehr mitmachen. So wie die Weihnachten feiernden Soldaten im Niemandsland zwischen den Schützengräben vor 100 Jahren.

Einen kurzen Moment, Weihnachten, wussten sie, wie Liebe tut. Es ist auch ihre Weihnachtsgeschichte, die Dorothee Sölle lebendig hält:

*Wie lang gehorchen wir den Mächtigen*

*und legen Tod auf Tod bereit*

*wie lang betrügen wir die Ärmsten*

*um ihre kurze Lebenszeit*

*wie lange stehlen wir das Korn weg*

*wie lange saugen wir das Blut*

*wie lange hassen wir uns selber*

*und wissen nicht, wie liebe tut.*

**Musik dieser Sendung:**

- (1) Ich steh an deiner Krippen hier, A Tribute to Paul Gerhardt, Dieter Falk
- (2) Lament 1, Lament, Blixa Bargeld, Hacke, Alexander, Chudy
- (3) Achterland, Lament, Blixa Bargeld, Hacke, Alexander, Chudy
- (4) Lament 3 Pater Peccavi, Blixa Bargeld, Hacke, Alexander, Chudy
- (5) Befiehl du deine Wege, Choräle auf sechs Saiten, Paul Gerhardt
- (6) Wie soll ich dich empfangen, Choräle auf sechs Saiten, Paul Gerhardt
- (7) Ich steh an deiner Krippen hier, Choräle auf sechs Saiten, Paul Gerhardt
- (8) Holy night, The Gift - 15 Weihnachtslieder der Erde (Traditionals), Deborah Henson-Conant

Redaktion: Pfarrer Frank-Michael Theuer (frank-michael.theuer@gep.de)

Weitere Sendungen, Informationen, Audios und mehr finden Sie unter:  
<http://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-radio/deutschlandfunk/am-sonntagmorgen>  
Facebook: <https://www.facebook.com/deutschlandradio.evangelisch>